

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 26

Illustration: "Brust heraus, FHD Bluntschli!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

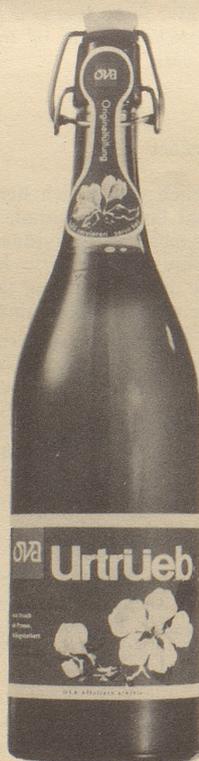
Contra-Schmerz



Telefonisches

Nicht genug mit schwarzen und weißen Telefonen, werden jetzt auch noch auf Antik getrimmte Telefone mit viel Liebe auf zierliche Schreibtischchen geschenkt. Und sehen gar nicht übel aus! Den Unterschied zwischen echten Antiquitäten und nachgemachten Stücken merkt man nicht überall so leicht wie bei Telefonen. Wenn es sich um Orientteppiche handelt, läßt man sich den Unterschied am besten bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erklären!

Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg



Schlank sein
und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

nur mit einem Frl. zu tun. So muß ich mir jedenfalls die Bemerkung eines Mannes erklären, mit dem ich die Ehre habe, zusammen in einer Kommission zu sitzen. Er hielt mir die Mitgliederliste jener Kommission, auf der man vor meinen Namen die Bezeichnung «Frau» gesetzt hatte, mit den Worten unter die Nase: «Schauen Sie da, Sie sind zur Frau befördert worden!»

Folgendes Episödienchen illustriert ebenfalls ganz hübsch des Schweizers Neigung zum Klassieren: Es ergab sich, daß der Rektor unserer Schule auf Semesterende zwei Damen des Lehrkörpers zu verabschieden hatte. Die eine von ihnen hatte über dreißig Jahre lang als hochgeschätzte Turnlehrerin (andere Lehrerinnen gab es selbstverständlich vor dreißig Jahren an unserem Gymnasium noch nicht) gearbeitet und trat nun in den Ruhestand. Ihre Tätigkeit wurde gelobt und verdankt, auch über ihre sympathische Persönlichkeit fielen einige Worte. Die zweite Dame hatte bei uns einen Zuschuß zu ihrer Aussteuer verdient, hatte nach ihrer Heirat noch einige Stunden gegeben und trat nun als Familienmutter von ihrer Stelle zurück. Auch ihr wurde rektoraler Dank zuteil, der in die wohlgesetzte Pointe ausmündete: «Als Frau A. – damals noch Fräulein B. – zum erstenmal in unser Lehrerzimmer trat, da war es allen klar, daß sie niemals dreißig Jahre unter uns bleiben würde.»

Die betretenen Gesichter von uns übrigen Frls. verrieten so ziemlich dieselben Schlußfolgerungen (denn das Folgern lernt man mit der Zeit von selbst), sie sagten etwa: Als ich vor fünf oder zehn Jahren da hereinkam, dachten wohl alle mit leisem Schrecken: Die wird uns nun die nächsten dreißig Jahre bleiben. Man war wieder einmal klassiert.

Unsere Turnlehrerin hat zum Glück Humor, – und das ist wohl das einzige, was uns auf lange Jahre hinaus mit dem Frl. versöhnt. Nina

Fahrstunde

So zweimal in der Woche beginne ich jeweils an meinem Verstand zu zweifeln, an den Tagen nämlich, an denen ich Fahrstunde habe. Theoretisch schalte und walte ich, fahre durch den dichtesten Stoßverkehr oder manövriere das Auto in eine winzige Parklücke. Aber praktisch sieht die Sache ganz anders aus. Es ist mir heute noch ein Rätsel, wie ich in der ersten Fahrstunde den Wagen zum Fahren brachte. Der Rückweg in jener denkwürdigen Stunde führte über ein Bahngleise, und prompt, die Barriere war unten! Lieber Himmel, ich sah die Kolonne vor mir und – der Fahrlehrer bremste! Als die Schranken sich endlich hoben, mußte ich natürlich wieder anfahren. Irgendwie kam ich vorwärts, denn das erwartete Hupkonzert blieb aus.

Die nächsten Stunden waren nicht weniger spannend. Ich wurde in das Geheimnis der «schleifenden Kupplung» eingeweiht. Leider bin ich technisch eine solche Null, daß ich mir heute noch nichts darunter vorstellen kann. Wie man mit «schleifender Kupplung» halten oder wieder anfahren kann, sollte mir in Fleisch und Blut übergehen. Aber das Auto scheint seinen Spaß daran zu haben, am Berg rückwärts wegzurollen oder unversehens vorwärts zu hüpfen. Ueberhaupt, so ein Auto ist ein heimtückisches Wesen.

Am liebsten fahre ich auf einer Nebenstraße geradeaus. Das Schalten hat für mich seinen Schrecken verloren. Lange kann ich aber auch diese ruhige Straße nicht genießen, denn weiter vorne taucht eine Baustelle auf. Auf meiner Seite steht das Signal mit dem roten Pfeil; der Gegenverkehr hat den Vortritt. Ich halte an und sonne mich in dem Gedanken, endlich etwas Richtiges getan zu haben. Auf der andern Seite des Engpasses rollt ein Lastwagen heran. Auch er hält an. Der Chauffeur winkt freundlich, ich solle fahren. Sieht er mir den Lehrling schon von weitem an? Der Fahrlehrer löst das Rätsel: «Fahren Sie zu, die Tafel hängt verkehrt!»

Ich gebe die Hoffnung, die Prüfung zu bestehen, noch nicht ganz auf. Vielleicht ist mir das Auto in einiger Zeit freundlicher gesinnt, wenn es von mir besser behandelt wird!
Heidi

Wandlung der Diäten

Als meine Kinder noch zur Schule gingen, bemühte ich mich, ihnen vitaminreiche und eher kalorienarme Speisen zu kochen. Eine Freundin klärte mich darüber auf, daß eine Mutter das tun müsse, auch wenn es Mehrarbeit bedeute. Sie besorgte mir denn auch einen sogenannten Gesundheitskalender. Diese Menüs waren schmackhaft, erforderten aber, wie gesagt, einen erheblichen Zeitaufwand. Die Diät verfehlte denn auch ihre Wirkung nicht, besonders bei mir; ich wurde meine beginnenden Fettpölsterchen wieder los. Als meine Nachkommen aus der Schule kamen, fingen sie an, über meine «Gesundkocherei» zu spotten und rebellierten schließlich ganz dagegen – wie es Kinder oder Halbwüchsige gegen alles und jedes tun, tun müssen; dies dient bekanntlich zur Selbständigwerdung. – Um des lieben Friedens willen ließ ich also die «Gesundkocherei» so allmählich «ausgehen»

